

Wege der Pfarrgemeinden

Werden Pfarren aufgelöst ?

Was hilft ein Pastoral-Team?

Wohin geht dir Kirche?

Wofür ist die Pfarre da?

„Mut macht mir eine gastfreundliche Kirche, die offen auf die Menschen zugeht und hoffnungsfroh die Botschaft der Liebe Gottes verkündet. Ich wünsche uns den Mut, die gemeinsam erarbeiteten Visionen umzusetzen.“

Stefanie Krüger,
Pastoralassistentin, derzeit in Karenz

„Ich wünsche mir, dass viele Menschen wieder Vertrauen in die Gemeinschaft der Kirche finden, und dass wir so miteinander in eine gute Zukunft gehen können.“

Ronald Stefani,
Pfarrer in Feldkirch-Altenstadt

„Die Gespräche ermutigen mich, den Wandel nicht nur zu erleiden, sondern ihn mit Menschen zu gestalten; erste Schritte einer erneuerten Kirche zu gehen.“

Erich Baldauf,
Pfarrer in Dornbirn-Rohrbach

„Ich denke, dass die Pastoralgespräche sehr interessant und ansprechend aufgebaut wurden. Ich wünsche den Pfarren eine große Portion Mut und Gottvertrauen auf ihrem weiteren Weg.“

Dolores Podgorschek,
Pfarrsekretärin in Feldkirch-Altenstadt

„Ich hoffe, dass die offene Atmosphäre des Pastoralgesprächs in die Zukunft strahlt. Dann können wir die Veränderungen der kommenden Jahre mutig angehen.“

Annelies Fitz,
Pastoralassistentin in Götzis

„Es ist deutlich leichter und hilfreicher, sich selber zu verändern und mitzuwirken, als es erfolgreich bei anderen einzufordern. Wenn viele einen persönlichen Beitrag leisten, wird viel Gutes wachsen.“

Thomas Gassner,
Pastoralassistent in Rankweil

„Die Ergebnisse der Pastoralgespräche bieten für mich die Chance, dass aus katholischen Pfarren christliche Gemeinschaften vor Ort werden. Diese Chance gilt es zu nützen.“

Helmut Eiter,
ehrenamtlicher Mitarbeiter in Batschuns

„Die Kirche – auch in dieser Umbruchzeit – ist in der Hand des auferstandenen Herrn. Er wird sie von Grund auf erneuern. Das ist meine Hoffnung. Das lässt mich weitergehen.“

Werner Ludescher,
Pfarrer in Dornbirn-Oberdorf

Unsere Pfarrgemeinden

Wege, Orientierungen, Strukturen

Die Segel sind gesetzt: Grußwort des Bischofs

Der Lernweg „Pastoralgespräch“

Pastorale Orientierungen für den Weg

- _ In einem Übergang gestalten
- _ Von der Selbstverständlichkeit zur Wahl
- _ Gastfreundlich, solidarisch und missionarisch

Strukturen der Kirche vor Ort

- _ Einzelpfarre, Pfarrverband, Seelsorgeraum
- _ Leitungsstrukturen in der Pfarre

Ausblick

Die Segel sind gesetzt!

Liebe an den Wegen der Pfarrgemeinden
Interessierte!

Das Pastoralgespräch „Die Wege der Pfarrgemeinden“ ist ans Ziel gelangt. Zweieinhalb Jahre gemeinsamen Lernens und Entdeckens liegen hinter uns. Vor uns liegt ein Weg der Veränderungen, der innerhalb der nächsten Jahre jede Pfarrgemeinde betreffen wird. Die Segel sind gesetzt. Jetzt gilt es den Wind der Veränderung für gute nächste Schritte zu nützen. Wir möchten Sie in dieser Broschüre darüber informieren.

„Wie gut, dass es an unserem Ort eine Pfarrgemeinde gibt!“ – Diesen Satz höre ich in Gesprächen mit Menschen immer wieder. Das pfarrliche Leben birgt einen großen Reichtum. Ich denke dabei an das Kirchenjahr, die lebendige Erinnerung an Jesus Christus und die regelmäßige Feier der Eucharistie; an die gepflegten Kirchenräume und das kulturelle Leben; an die Begleitung von Menschen in ihren Freuden und Leiden; an das viele Gute, das in christlichem Geist geschieht.

Der Weg, den Gott die Pfarrgemeinden gegenwärtig führt, ist auch ein Weg der Veränderungen. Das ist für uns herausfordernd und spannend zugleich. Die Einsichten aus dem Pastoralgespräch werden uns auf diesem Weg begleiten. So wünsche ich uns im Blick auf das vor uns Liegende – erstens –, dass wir Hörende, Vertrauende und Empfangende sein können.

„Kultiviere dein Ohr!“, heißt es zu Beginn der Regel des Hl. Benedikt. Gemeint ist ein Hören, in dem wir in Kontakt sind mit dem Leben an unseren Orten, mit uns selber und mit dem Ruf Gottes. In diesem Hören wird sich uns der Weg in die Zukunft Schritt für Schritt zeigen.

Zweitens: Die Kraft einer Pfarrgemeinde wird das spürbare Gott-Vertrauen sein. Frühere Selbstverständlichkeiten sind verflossen. Wer heute am gemeindlichen Leben teilnimmt und es mitträgt, tut das freiwillig. Entscheidend wird sein, dass die Menschen, wenn sie mit einer Pfarrgemeinde in Kontakt kommen, spüren, dass dort Herzensgüte und Gott-Vertrauen gelebt werden.

Drittens braucht es auch strukturelle Veränderungen. Möge es gelingen, Strukturen zu schaffen, die dem Leben in unseren Pfarrgemeinden dienen und sie in ihrer Sendung unter heutigen Bedingungen stützen.

Es gibt viele Gründe, an dieser Stelle Menschen zu danken – für das Mittragen des pfarrlichen Lebens, für das Wohlwollen und Interesse den Pfarrgemeinden gegenüber, für die Beteiligung am Pastoralgespräch. In besonderer Weise auch Pastoralamtsleiter Walter Schmolly, der uns kundig des Weges geführt hat.

Im Glauben, dass Gott unsere Bemühungen begleitet, verbleibe ich mit der Bitte um Ihr Gebet und den Segen Gottes,

Ihr

Dr. Elmar Fischer

Bischof von Feldkirch, im Mai 2011

Das Pastoralgespräch „Die Wege der Pfarrgemeinden“

Das pfarrliche Leben ist gegenwärtig von nachhaltigen Veränderungsvorgängen geprägt. Das im Herbst 2008 aufgenommene Pastoralgespräch „Die Wege der Pfarrgemeinden“ verdankt sich dem Impuls, diese Veränderungen nicht nur erleiden zu wollen, sondern im Übergang aktiv mitzugestalten. Das ist eine spirituelle, inhaltliche und strukturelle Herausforderung.

Das Pastoralgespräch war in den vergangenen zweieinhalb Jahren ein gemeinsamer diözesaner Lern- und Gesprächsweg: Auf insgesamt vier diözesanen Foren mit jeweils 200 TeilnehmerInnen, in zahllosen Gesprächen auf regionaler und dekanatlicher Ebene, bei Pfarrgemeinderat-Stammtischen und -Klausuren, in „KirchenBlatt“-Gesprächen, in „Forschungsgruppen“ zu Pfarrmodellen, bei diözesanen Besinnungstagen sowie bei gemeinsamen Klausuren von Pastoral- und Priesterrat haben sich mehr als 2000 Personen aktiv ins Pastoralgespräch eingebracht.

Ziel des Pastoralgesprächs war, dass möglichst viele sich im Dialog mit der Situation und den Veränderungen auseinandersetzen und gemeinsam Deutungen und Handlungsoptionen entwickeln. Daraus sollte zum einen den Pfarrgemeinden Orientierung für ihre Wege erwachsen. Zum andern sollten die Grundlagen für die unumgänglichen Strukturveränderungen geschaffen werden.

„Wo zwei oder drei von uns in seinem Namen versammelt sind, ist Christus mitten unter uns. Ich freue mich, dass unsere Gemeinden Orte der Nächstenliebe, der Feier der Liturgie und der Begegnung mit Gott sind und sein werden. Danke allen, die diese Hoffnung mittragen und mitgestalten.“

Benno Elbs,
Generalvikar der Diözese Feldkirch

Pastorale Orientierungen

Ergebnis des ersten Gesprächsabschnitts (Herbst 2008 bis Herbst 2009) sind die „Pastoralen Orientierungen für die Wege der Pfarrgemeinden“. Diese haben ihren Ausgangspunkt in der Frage: Worauf kommt es für die Pfarrgemeinden auf ihren Wegen in die Zukunft wesentlich an?

Die erste Aufmerksamkeit im Verlauf des Pastoralgesprächs galt also nicht den Strukturen, sondern dem Lebendigen und dem Lebensfördernden in den Pfarrgemeinden – in all seinen Facetten.

Den Pfarrgemeinden ist es vom Evangelium her bleibend aufgetragen, die „Substanz“ des christlichen Glaubens je neu an ihrem Ort zu erschließen. Sie sollen also für die Menschen Orte sein, an denen sie mit der Kraft der Botschaft Jesu, mit der Gegenwart und dem Wirken Gottes in ihrem Leben in Kontakt kommen können. Diese Aufgabe müssen sich die Pfarrgemeinden heute in einer Zeit aneignen, die durch tiefgehenden Wandel in fast allen Lebensbereichen gekennzeichnet ist.

Hierfür haben sich im Pastoralgespräch einige Orientierungen gezeigt. Sie haben sich wie rote Fäden durch den Gesprächsteppich gezogen.

In einem epochalen Übergang gestalten – Vertrauen wagen

Im genauen Hinschauen auf die Entwicklungen im pfarrlichen Leben entdeckt man: Wir erleben derzeit weder einfach einen Abbruch, noch die unveränderte Fortführung des Gewohnten in einem veränderten Umfeld, noch einen gänzlichen Neuanfang. Unsere Pfarrgemeinden stehen mitten in einer epochalen Übergangssituation, in der manches bleibt, manches anders wird, manches vergeht und manches neu wird.

Die Veränderungen, die in den Pfarrgemeinden vor sich gehen, sind wesentlich mitbedingt durch große Umbrüche in der Gesellschaft und im Lebensgefühl, aus dem heraus die Menschen, insbesondere die Jugendlichen, heute leben. Diese Entwicklungen gilt es zu sehen und zugleich zu nützen. Denn manche gesellschaftliche Trends arbeiten dem pfarrlichen Leben auch auf neue Weise zu: etwa die Sehnsucht nach Beheimatung oder die Sehnsucht nach Ganzheitlichkeit.

Der Umgang mit den Veränderungen beginnt im Herzen und im Kopf: bei den Einstellungen gegenüber den veränderten Situationen, bei den Bildern, was ist, was sein darf und was sein soll. So sind die Wege, die vor uns liegen, zuerst und vor allem auch eine spirituelle Herausforderung. Es wird wichtig sein, dass wir uns gegenseitig immer wieder stärken im Vertrauen. Allein das Vertrauen des Herzens macht uns bereit und fähig, loszulassen und zu hören, was die Dinge bedeuten und wozu Gott uns gerade heute ruft.

Von der Selbstverständlichkeit zur begründeten Wahl – Herzensgüte und Gott-Vertrauen

Vor wenigen Jahrzehnten war es größtenteils noch eine fraglose Selbstverständlichkeit, sich am pfarrlichen Leben zu beteiligen. Diese Selbstverständlichkeit, die von der Homogenität einer kirchlich-christlich geprägten Gesellschaft getragen war, ist zwischenzeitlich verflossen.

Diese Tatsache markiert die entscheidende gegenwärtige Herausforderung für die Pfarrgemeinden. Die Schlüsselfrage lautet: Wie kann es unter heutigen Bedingungen geschehen und was kann eine Pfarrgemeinde beitragen, dass Menschen sich ihr zugehörig fühlen und sich am gemeindlichen Leben beteiligen?

Sicher ist: Zugehörigkeit und Beteiligung gründen heute notwendigerweise in einer persönlichen Erfahrung, in der sich Sinn und Bedeutung des pfarrgemeindlichen Lebens konkret erschließen. Das kann die konkrete Unterstützung durch die Pfarre in einer Notsituation ebenso sein wie eine existenzielle Erfahrung, in der man sich von Gott beschenkt weiß, oder die Erfahrung, dass der Glaube hilft, das alltägliche Leben zu bewältigen.

Solche Erfahrungen kann man nicht herbeizwingen, sie sind ein Geschenk. Letztlich ist es – das verbindet die Gemeindebildung heute grundlegend mit jener in der Urkirche – die konkret erfahrene Kraft der Botschaft Jesu und der Liebe Gottes, die Menschen berührt und „der Gemeinschaft hinzufügt“ (Apg. 2, 41).

Diese Einsicht macht zugleich aber auch deutlich, dass eine Pfarrgemeinde doch ganz Entscheidendes beitragen kann, damit Menschen eine Beziehung zu ihr aufbauen (können).

Wenn ein Mensch mit der Pfarrgemeinde in Kontakt kommt, dann soll er erstens auf „Herzengüte“ (Fr. Roger Schutz) stoßen, die bereit und fähig ist, einem jeden Menschen vorbehaltlos und respektvoll zu begegnen.

Zweitens soll ihm jenes dankbare Gott-Vertrauen entgegen kommen, das weiß, dass Gott in seiner Liebe ausnahmslos jeden Menschen in seinem Innersten anrührt.

Drittens soll er auf lebendiges Zutrauen in das Evangelium treffen, das damit rechnet, dass die Botschaft Jesu auch heute Menschen „mitten ins Herz trifft“ (Apg. 2, 37).

Eine Pfarrgemeinde, die vom Vertrauen in die wirksame Liebe Gottes und vom Zutrauen in die Kraft des Evangeliums beseelt ist, ist für Menschen eine Brücke um zu entdecken, dass sie in ihrem Leben von Gott beschenkt und von der Botschaft Jesu bewegt sind. Diese Erfahrung wird Menschen auch morgen und übermorgen zusammenführen. Insofern ist die Achtsamkeit für dieses Vertrauen ein entscheidender Wegweiser auf den Zukunftswegen der Pfarrgemeinden.

Gastfreundlich, solidarisch und missionarisch

Gastfreundlichkeit meint im Kern den Willen und die Fähigkeit, Menschen wirklich zu begegnen, also zugleich bei sich und beim andern zu sein. So kann im gegenseitigen Interesse etwas Verbindendes entstehen. Diese Gastfreundlichkeit ist für die Pfarrgemeinden von grundlegender Bedeutung, damit Menschen bei ihr ankommen und ein Stück Heimat finden können.

Sie muss insbesondere auch jenen KatholikInnen gegenüber gelten, die es nicht als ihre Berufung erfahren, das gemeindliche Leben regelmäßig zu teilen, die aber sehr wohl anlässlich besonderer Ereignisse in ihrem Leben – Hochzeit, Taufe, Beerdigung etc. – wie „PilgerInnen“ in der Pfarrgemeinde einkehren und Begleitung und Unterstützung suchen.

Die Wertschätzung und das Interesse für die Menschen sind auch dort der Schlüssel, wo eine Pfarre offensiv mit Menschen in Beziehung tritt. Gerade in einer Zeit, in der in den Pfarren vieles weniger wird, ist es wichtig, sich nicht zurück zu ziehen, sondern ganz entschieden mit möglichst vielen Menschen am Ort in Kontakt zu sein – solidarisch, sozial engagiert und den Glauben bezeugend. Denn die Sendung der Kirche ist universal, so wie Gottes Liebe jedem Menschen gilt.

Zur missionarischen Aufgabe zählt auch, dass wir die Botschaft Jesu neu, authentisch und kreativ in die Zentren und Knotenpunkte heutigen Lebens hineintragen.

„Ich freue mich,
dass unsere Kirche
in Vorarlberg einen
neuen Aufbruch wagt.
Alle konnten bei den
Gesprächen mitwirken.
Nun wünsche ich mir,
dass auch möglichst
viele diesen Neuanfang
mittragen!“

M. Hildegard Brem,
Äbtissin des Klosters Mariastern-Gwiggen





Strukturen der Kirche vor Ort

Das Konzept „Struktur- und Personalplanung 2025“ ist der Lernertrag aus dem zweiten Gesprächsabschnitt des Pastoralgesprächs „Die Wege der Pfarrgemeinden“ (ab Herbst 2009).

Die Planung will mehr als eine bloße Mangelverwaltung sein. Ihr Ziel ist eine entwicklungsorientierte, verlässliche Perspektive für etwa 15 Jahre. Es sollen Strukturen geschaffen werden, die die Pfarrgemeinden auf ihren Entwicklungswegen unterstützen und die für die Priester sowie die haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen attraktive Rollen ermöglichen.

Die Planung geht davon aus, dass im Jahr 2025 in unseren 125 Pfarrgemeinden um die 60 Priester in der Pfarrseelsorge tätig sein werden und ca. 20 Stellen (Vollzeit-Äquivalente) für PastoralassistentInnen und Diakone zur Verfügung stehen.

Im Rahmen dieser Vorgaben arbeitet die „Struktur- und Personalplanung 2025“ mit den drei Modellen „Einzelpfarre“, „Pfarrverband“ und „Seelsorgeraum“. Damit wird versucht, den lebensräumlichen Gegebenheiten bestmöglich gerecht zu werden.

Der Strukturplan, der in vielen Gesprächen entstanden ist, in denen sich besonders auch die Dekane engagiert haben, zeichnet ein Zielbild, das nach Möglichkeit in den nächsten vier bis fünf Jahren realisiert werden soll.

a. Einzelpfarren

Einige Pfarren werden in den nächsten 15 Jahren Einzelpfarren bleiben. Neben der lebensräumlichen Eigenständigkeit ist dafür eine weitere Bedingung, dass auch keine benachbarte Pfarre einen Pfarrverband erforderlich macht.

Der Strukturplan sieht acht Einzelpfarren vor: Hard, Lauterach, Alberschwende/Müselbach, Feldkirch Dompfarre, Feldkirch Gisingen, Frastanz, Nenzing/Gurtis, Lech/Zürs.

b. Pfarrverbände

Dieses Modell betrifft den Großteil der Pfarren.

Pfarrverbände werden von jeweils zwei bis vier benachbarten, lebensräumlich eigenständigen Pfarren gebildet. Die Pfarrverband-Struktur will das kirchliche Leben dort stützen und fördern, wo es seine Kraft hat, nämlich vor Ort in den Pfarrgemeinden. Im Pfarrverband-Modell bleiben die Pfarren selbständig, sie werden aber von ein und dem selben Pfarrer geleitet.

Insbesondere wird es auch weiterhin in jeder der beteiligten Pfarren einen Pfarrgemeinderat und einen Pfarrkirchenrat geben. Die überpfarrlichen Strukturen sind pragmatisch und schlank gehalten. In einem Koordinationsteam werden jene Fragen geklärt, die die beteiligten Pfarren gemeinsam betreffen.

Die geplanten 36 Pfarrverbände:

Dekanat Hinterwald:

Schoppernau-Schröcken-Warth, Au/Rehmen-
Damüls-Mellau-Schnepfau, Bezau-Bizau-Reuthe,
Andelsbuch-Schwarzenberg, Egg-Großdorf

Dekanat Vorderwald und Kleinwalsertal:

Mittelberg/Baad-Hirschegg-Riezlern, Langenegg-
Lingenau-Krumbach, Hittisau-Riefensberg-
Sibratsgfall, Sulzberg-Thal, Doren-Langen

Dekanat Bregenz:

Hörbranz-Hohenweiler-Möggers, Eichenberg-
Lochau, Buch-Kennelbach-Wolfurt,
Bildstein-Schwarzach

Dekanat Dornbirn:

Fußach-Gaißau-Höchst

Dekanat Rankweil:

Altach-Götzis/Meschach, Koblach-Mäder, Fraxern-
Klaus-Weiler, Röthis-Sulz-Viktorsberg, Batschuns-
Laterns/Innerlaterns, Dafins-Muntlix, Rankweil-
Übersaxen, Brederis-Meiningen

Dekanat Feldkirch:

Feldkirch Altstadt-Levis, Nofels-Tisis-Tosters,
Göfis-Satteins, Düns-Schlins/Röns-Schnifis

Dekanat Walgau-Walsertal:

Bludesch-Ludesch-Thüringen, Blons-St. Gerold-
Thüringerberg, Buchboden-Fontanella-
Raggal/Marul-Sonntag

Dekanat Bludenz:

Brand-Bürserberg-Nüziders, Braz-Dalaas-Wald,
Klösterle-Langen/Stuben

Dekanat Montafon:

Bartholomäberg/Innerberg-St. Anton i.M., Schruns-
Silbertal-Tschagguns/Latschau-Vandans/Gantschier,
Gaschurn/Partenen-St. Gallenkirch/Gargellen/
Gortipohl.

c. Seelsorgeräume

Das Modell Seelsorgeraum ist für städtische Lebensräume vorgesehen, die sozial, politisch, kulturell, wirtschaftlich etc. eine Einheit bilden und mehrere Pfarren umfassen.

Die Entscheidung „Seelsorgeraum“ bedeutet zunächst, dass ab Herbst 2011 ein Entwicklungsprozess startet, in dem das konkrete Veränderungsbild erarbeitet wird. Im Zentrum steht dabei die Frage, was unter heutigen Bedingungen der Auftrag der Kirche im betreffenden Lebensraum ist. Anders gesagt: Wenn Kolumban und Gallus erst heute nach Bregenz kämen: Wo und wie würden sie die Botschaft Jesu verkünden? Welche Themen des Lebens in Bregenz würden sie ins Zentrum rücken? In welchen Netzwerken würden sie arbeiten? Welche Strukturen würden sie schaffen? In den Städten – und nicht nur dort – hat sich das Leben in den letzten Jahrzehnten so sehr verändert, dass die ganz grundlegende Frage nach dem Auftrag der Kirche in diesen Lebensräumen neu gestellt werden muss. Das wird in Form eines offenen Beteiligungsprozesses geschehen.

Seelsorgeräume

Zwei grundlegende Achtsamkeiten sind den Überlegungen mit auf den Weg gegeben. Zum einen sollen die Veränderungen nicht auf Kosten des gemeindlichen Lebens in den Pfarren gehen. Zum andern soll der Lebensraum als Ganzer deutlich stärker in den Blick kommen. Im Sinne dieses zweiten Aspekts sieht das Konzept „Seelsorgeraum“ vor, dass die priesterliche Leitung des ganzen Seelsorgeraums, also auch aller Pfarren, einem Priesterteam übertragen wird. Einer der beteiligten Priester leitet dieses Team. An der Wahrnehmung der institutionellen Leitungsaufgaben im Seelsorgeraum (von der Personalführung bis zu den Verwaltungssachen) wird eine/ein „Pastoralbeauftragte/r“ beteiligt werden.

Umgesetzt wird nach einer Übergangsphase jenes Veränderungsbild, das für die Beteiligten und Verantwortlichen Kraft hat und in die Zukunft weist.

Fünf Prozesse „Kirche im städtischen Lebensraum“ starten im Herbst:

Bregenz, Dornbirn, Lustenau, Hohenems, Bludenz.

„Mein Wunsch für die
Zeit der Struktur-
veränderung: Immer
wieder den Zauber des
Anfangs spüren und
Lust haben, neue
Wege in der Pastoral
zu beschreiten.“

Maria Ulrich-Neubauer,
Pastoralassistentin in Feldkirch-Tisis

Veränderungen in der Leitungsstruktur der Pfarrgemeinden

a. Der Dienst des Pfarrers

Der Pfarrer ist mit der Leitung – oder wie es im Kirchenrecht heißt: mit der „Hirtensorge“ (c. 515 CIC) – beauftragt. Im Sinne der im ersten Teil skizzierten Entwicklungen wird es wichtig sein, dass sein Dienst klar zentriert ist in der Verkündigung, der Liturgie, der Seelsorge und der (spirituellen) Begleitung der Engagierten.

Durch seinen Dienst im Sinne der „geistlichen Leitung“ soll deutlich und erfahrbar werden, dass der eigentlich und letztlich Leitende einer Pfarrgemeinde Gott selber ist.

b. Pfarrgemeinde- und Pfarrkirchenrat

In Zeiten des Wandels braucht es in den Pfarren einen guten Ort für die grundsätzlichen Fragen wie Gesamtentwicklung, Personalentscheidungen, Konzepte, Schwerpunkte etc. Das soll die Aufgabe des Pfarrgemeinderats (PGR) sein. Der Pfarrkirchenrat (PKR) hat diese Funktion für die Finanz- und Verwaltungsbelange.

Wichtig ist die gute Vernetzung der beiden Gremien. Strukturell wird diese durch die Mitarbeit der/des stv. PKR-Vorsitzenden im PGR gestützt werden.

c. Beauftragte für Diakonie, Verkündigung und Liturgie

Das pfarrliche Leben ist von den Dimensionen der Diakonie, der Verkündigung und der Liturgie durchzogen. Künftig soll es für jede dieser drei Grunddimensionen eine Person geben, die in Abstimmung mit dem Pfarrer für das jeweilige Thema Ansprechperson ist, den Kontakt zu den engagierten Personen und Gruppen hält und Anwältin/Anwalt für die gute Entwicklung in diesem Bereich ist. Der Pfarrer und der PGR werden diese Personen auswählen, der Bischof wird sie für ihren Dienst beauftragen.

d. Pastoral-Team

Der Pfarrer, die hauptamtlichen MitarbeiterInnen, die ggf. Vorsitzenden von PGR und PKR und die oben genannten Beauftragten für die Grunddimensionen brauchen einen Ort, an dem sie ihre Arbeit koordinieren. Das soll im Pastoral-Team geschehen.

Wichtig ist, dass diese Vernetzung eingebettet ist in die Achtsamkeit für das, was sich am Ort tut und was die diversen Ereignisse für die Pfarrgemeinde bedeuten. Auf diese Weise wird durch das Pastoral-Team jenes Hören in der pfarrlichen Leitungsstruktur verankert werden, das Bischof Elmar Fischer zu Beginn dieser Broschüre als eine der entscheidenden Grundhaltungen für die Zukunftswege der Pfarrgemeinden beschreibt. Diese Kultur des Hörens macht die Pastoral-Teams zu geistlichen Zellen.

e. Engagement-Kultur

In vielen Pfarrgemeinden wird es als zunehmend schwierig erlebt, für die vielen Aufgaben Menschen zu finden, die diese ehrenamtlich leisten. Ist hier nicht ein Perspektivenwechsel angesagt?

Wir müssen nicht um jeden Preis alles im pfarrlichen Leben aufrecht erhalten. Selbstverständlich gibt es Unverzichtbares, aber warum sollen wir darüber hinaus nicht vertrauen, dass das ausreicht, was Menschen gut können und gerne in der Pfarrgemeinde beitragen? Wenn wir uns auf diese Weise mehr an der Freude und den Fähigkeiten der Menschen und weniger an der Systemerhaltung orientieren, dann besteht unsere Aufgabe vor allem darin, einen freundlichen und förderlichen Rahmen für das Engagement der Menschen zu schaffen.

Ausblick

Im September 2011 werden die ersten Pfarrverbände errichtet, und es starten die Entwicklungsprozesse „Kirche im städtischen Lebensraum“. In den nächsten vier bis fünf Jahren werden möglichst alle Pfarrverbände realisiert sein. Von Seiten der Diözese wird es Begleitung und Unterstützung in den Veränderungen geben. Die Beauftragten für die Diakonie, die Verkündigung und die Liturgie sowie die Pastoral-Teams werden im Zusammenhang mit der PGR-Wahl 2012 eingeführt.

„Jede Zeit ist auch
eine Zeit der Gnade.
Es lohnt sich, mit
Vertrauen im Herzen
hinter die Dinge zu
schauen. Bleiben wir
also im Gespräch und
gehen wir miteinander
den Weg, auf den wir
heute gerufen sind!“

Walter Schmolly,
Pastoralamtsleiter der Diözese Feldkirch

www.pastoralgesprach.at

alle Informationen zum Pastoralgespräch

www.kirche-vor-ort.at

alles Wissenswerte zu den Strukturveränderungen

Impressum

Katholische Kirche Vorarlberg – Pastoralamt

Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch

Redaktion: Dr. Walter Schmolly, MMag. Dietmar Steinmair

E pastoralgesprach@kath-kirche-vorarlberg.at

Feldkirch, Mai 2011